

# Beobachter

## PFLEGE

Ein Vater verliert  
den Job, weil  
sein Kind krank ist

## UBS

So schröpfte  
die Grossbank  
eine reiche Dame

# HETZE

WIE JUNGE JUDEN GEMOBBT WERDEN



# Naziparolen im Klassenchat



**«Der Hetze im Netz muss mit harten Sanktionen begegnet werden.»**

Andres Büchi,  
Chefredaktor

**A**m 1. November haben wir die 29-jährige Grafikerin und Designerin Iluska Grass mit dem Prix Courage des Beobachters geehrt. Leserschaft und Jury zeichneten die junge Zürcherin für ihre Zivilcourage aus, mit der sie dazwischenging, als Rechtsradikale einen orthodoxen Juden angegriffen und zu Boden gebracht hatten.

Der Fall wirft ein Schlaglicht darauf, dass der Antisemitismus wieder stärker um sich greift. Menschen werden aufgrund ihrer Religionszugehörigkeit attackiert. Nicht nur in Deutschland und in Frankreich, wo brutalste Angriffe registriert wurden, sondern auch in der Schweiz, wo der Judenhass bislang eher unscheinbar zunimmt.

**Beunruhigendes Ausmass.** Glücklicherweise seien Jüdinnen und Juden in der Schweiz bisher von physischer Gewalt «grösstenteils verschont geblieben», hält der Antisemitismus-Bericht vom Frühling dieses Jahres fest. Allerdings meldet der Schweizerische Israelitische Gemeindebund vermehrt Beschimpfungen und Schmierereien, die sich gegen Gläubige richten, und er warnt: «Ganz besonders beunruhigend ist das Ausmass antisemitischer Vorfälle im Internet.»

Yves Demuth und Nicole Müller sind diesem Hinweis nachgegangen und haben in Schulen und in sozialen Netzwerken recherchiert. In der Titelgeschichte «Hetze: Das Leiden der jüdischen Schüler» (ab Seite 14) zeigen sie, wie junge Jüdinnen und Juden in Klassenzimmern und Chatgruppen gemobbt und ver-

unglimpft werden und wie sie mit diesen Erniedrigungen umgehen.

In Zürich und in Zug gabs Hitlersprüche im Klassenchat. Ein Schüler fand morgens Hakenkreuze auf dem Pult. Und ein 17-Jähriger in Basel musste sich anhören: «Alle Juden sollte man nach Israel bringen, damit die Hamas sie umbringen kann.»

**«Völkermord als Gag.»** Online-Hass und rechts-extreme Pamphlete würden von vielen Schülern als Teil des normalen Weltlärms wahrgenommen, berichtet ein Oberstufenlehrer: «Der Völkermord an den Juden wird zu einem Gag.»

Aus Unwissen, Wichtigtuerei und Provokationslust erniedrigt man Juden und grenzt sie aus, um das eigene, noch unreife Selbstbewusstsein zu erhöhen. Besonders anfällig dafür, sich auf diese Art zu inszenieren, sind Heranwachsende mit muslimischem Glauben, die selber Vorurteilen ausgesetzt sind. Jeder Fünfte der 17- bis 18-Jährigen unter ihnen ist antisemitisch eingestellt, wie eine Befragung zeigt. Ihre Haltung bringen sie gemäss Lehrern meist von zu Hause aus mit, wo ihnen gesagt wird, die Juden seien an allem schuld.

Aufklärung tut Not. Das jüdische Projekt Likrat schickt Freiwillige in Schulklassen, um Jugendlichen ohne Tabus Fragen zum jüdischen Glauben zu beantworten und Vorurteile abzubauen. Die Erfahrungen sind positiv.

Der Hetze im Netz muss aber auch mit harten Sanktionen begegnet werden. Denn bösen Worten, die nicht bekämpft werden, können üble Taten folgen.

## Beobachter.ch

■ **Foodwaste** verhindern? Mehrere Lebensmittelhersteller wollen mit dem Zusatz «oft länger gut» die Verschwendung von Essen verringern.  
[beobachter.ch/haltbarkeit](http://beobachter.ch/haltbarkeit)

■ **Websites** selber machen: Welche Bilder darf ich verwenden? Wie nenne ich meine Website? Die wichtigsten Antworten.  
[beobachter.ch/website](http://beobachter.ch/website)

■ **Frankieren** per SMS ist ein beliebter Briefmarkenersatz. Doch das digitale Angebot der Post hat einen Haken.  
[beobachter.ch/frankieren](http://beobachter.ch/frankieren)

**NEWS**  
AUS DER BEOBACHTER-WELT

## Edition

Wie weiter bei Geldknappheit? Wann gibt es Sozialhilfe? Wie unterscheidet sich das in den Kantonen? Der Beobachter-Ratgeber **«Wenn das Geld nicht reicht»**, der in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft entstanden ist, informiert über das soziale Auffangnetz. Autorin Corinne Strebel erklärt, wie Sozialversicherungen und Sozialhilfe funktionieren und welche Hilfswerke einspringen. Sie bietet viele Tipps, wie man mit wenig Geld den Alltag finanzieren kann.  
[Siehe beobachter.ch/buchshop](http://Siehe.beobachter.ch/buchshop)



## Guider

Beobachter-Leserinnen und -Leser können auf der Beratungsplattform Guider das gesamte Beobachter-Wissen jederzeit bequem online abrufen. Mehr als 4000 Fachartikel liefern Ihnen Informationen rund um Rechtsfragen aus allen Lebensbereichen. Dazu finden Sie unzählige Checklisten, Musterbriefe und Vertragsunterlagen.

Registrieren Sie sich unter [www.guider.ch/mitglied](http://www.guider.ch/mitglied).

# INHALT

- 7 **Reisen** FlixBus entschädigt Passagiere für Verspätungen – theoretisch
- 10 **UBS-Skandal** Wie die Grossbank sich am Vermögen einer alten Frau bediente
- 12 **Standpunkt** Schluss mit rhetorischen Tricks in der Klimadebatte
- 14 **TITELTHEMA HETZE** Jüdische Jugendliche werden gemobbt und ausgegrenzt
- 25 **Löhne** Diskriminierung der Frauen: Kritik an Berechnungsmethode
- 28 **Der Fall** Ein schwerkrankes Kind bringt eine Familie an ihre Grenzen
- 32 **Pharma** Neuer Rekord bei Zahlungen an medizinische Fachleute und Organisationen
- 34 **Erbstreit** Ein Notar vermittelt – obwohl er Partei ist
- 38 **Augenzeuge** «Falsch dargestellt»: Ein Kenner kritisiert den Bruno-Manser-Film
- 40 **Drogentherapie** Die fragwürdigen Methoden der Kirschblütengemeinschaft
- 44 **Cyborgs** Wie Transhumanisten mit Technik die Biologie verbessern wollen
- 50 **Nachlese** Ein Bauer stutzt seine Hecke – und landet schliesslich vor Gericht
- 52 **Obdachlose** Drei Betroffene erzählen, wie sie auf der Strasse überleben
- 56 **Vorurteile** Wie es zu falschen Entscheidungen in der Berufswelt kommt
- 60 **Astronomie** Ein Bündner Beizer und seine Sternwarte sind ganz vorn mit dabei
- 64 **Rätsel**



14

**TITELTHEMA  
HETZE**  
In Chats und  
Klassenzimmern: wie  
junge Juden unter  
Antisemitismus leiden

## RATGEBER

- 66 **Beitragslücken** Neun grosse Risiken, die zu AHV-Kürzungen führen können
  - 70 **Kunstfehler** Wie kann man Schadenersatz einfordern?
  - 72 **Immunsystem** Wie sich die Abwehrkräfte unterstützen lassen
  - 75 **Psychologie** Verwöhnen heutige Eltern ihre Sprösslinge zu sehr?
  - 76 **Kindesunterhalt** Wie getrennte Mütter und Väter fair rechnen
  - 78 **Tracking-Pixel** Winzige Bildpunkte in E-Mails spionieren Empfänger aus
  - 80 **Kontakt** Beratung und Impressum
- 
- 82 **TV-Tipps**
  - 86 **Leserforum**
  - 106 **Schlusspunkt** Der Fax, das unterschätzte Wesen – Versuch einer Ehrenrettung



66

**Beitragslücken**  
In jungen Jahren nicht  
gezahlt, im Alter bereut:  
Löcher in der AHV



60

**Astronomie**  
Die grösste öffentlich  
zugängliche Sternwarte  
der Schweiz befindet  
sich im Bündnerland



- 90 **Weihnachtslichter** Aufwendig dekorierte Häuser tauchen die Winterlandschaft in festliches Licht
- 98 **Gewürze und Rezepte** Süsses für die Festtage, wie Sie es noch nie geschmeckt haben
- 100 **Rentiere** Ein Schweizer Bauer macht auf amerikanisch und ersetzt den Esel
- 102 **Kinder fragen nach Gott** – Fachleute antworten nach bestem Wissen

TITELTHEMA

---

# HETZE

## Das Leiden der jüdischen Schüler

Antisemitismus ist Alltag in Chatgruppen  
und Klassenzimmern. Wie junge Juden mit  
dem Mobbing umgehen.

---

TEXT: YVES DEMUTH UND NICOLE MÜLLER | FOTOS: MICHAEL SIEBER





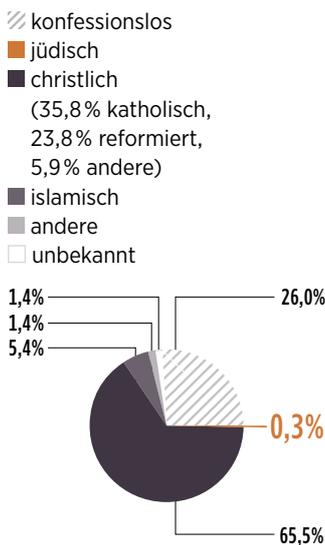
**«Das macht  
mir Angst. Ich  
will anonym  
bleiben, weil  
ich mich vor  
gewalttätigen  
Übergriffen  
fürchte.»**

Lukas \*, 20

# 0,3%

der ständigen Wohnbevölkerung ab 15 Jahren, also rund 18 000 Personen, gehören einer jüdischen Glaubensgemeinschaft an. Knapp 3000 davon sind orthodoxe Juden, also gegen 17 Prozent.

Konfessionszugehörigkeit der ständigen Wohnbevölkerung ab 15 Jahren, 2017



# 22

jüdische Gemeinden gibt es in der Schweiz.



**A**ls Lukas\* 10 ist, hört er: «Wenn du älter wärst, würden wir dich verhauen, du Jude.» Lukas ist 13, da ruft die Basler Klassenkameradin: «Rede nicht mit Lukas, er ist ein Jude!» Mit 17, im Gymnasium, sagt der Mitschüler aus gutem Haus: «Alle Juden sollte man nach Israel bringen, damit die Hamas sie umbringen kann.»

**Hakenkreuz am Pult.** Von Terroranschlägen auf Juden blieb die Schweiz bislang verschont, doch ruhig ist es nur an der Oberfläche. In der Onlinewelt wird unter echten Namen gegen Juden gehetzt. Aus Hassrede im Internet wird offener Hass im Klassenzimmer. An zwei Kantonsschulen in Zug und Zürich sowie an einer Schweizer Privatschule landete Hitlerpropaganda im Klassenchat und kamen Hakenkreuze ans Pult eines jüdischen Mitschülers. Bei einer gemobbten Jüdin verbesserte sich die Situation nach Gesprächen. Ein Judenhasser wurde versetzt. Ein jüdischer Schüler musste die Schule wechseln, weil er so heftig gemobbt worden war.

In Elgg ZH verbreiteten Sekschüler Anfang Jahr so ungehemmt nationalsozialistische Hetze in der Whatsapp-Gruppe «FC NSDAP», dass die Schule die Polizei einschaltete. Gegen neun Teenager laufen Strafuntersuchungen der Jugendanwaltschaft Winterthur. Der Vorwurf gegen sie: Rassendiskriminierung, Verbreitung von harter Pornografie und extreme Gewaltdarstellungen. Weitere Sekschüler waren Zuschauer bei «FC NSDAP».

**Mobbing in Basel.** Die Kantonspolizei Basel-Stadt sagt, sie ermittle ungefähr einmal pro Jahr wegen Antisemitismus unter Minderjährigen. In den meisten Fällen erfährt sie aber nichts davon. So wie bei Lukas.

Lukas ist soeben 20 geworden und seit kurzem Student. Er lebt nur an Feiertagen religiös, dann, wenn es ein Familienessen gibt. «In die Syni gehe ich selten», sagt er in seinem Basler Dialekt und meint mit «Syni» die Synagoge.

Seine Maturaarbeit hat er über Antisemitismus in Basel geschrieben. «Mit dem Judenhasse ist es viel schlimmer,

als die meisten glauben. Der Hass kommt viel direkter als früher, glaube ich. Die Schweiz hat definitiv ein Antisemitismusproblem.»

Zwei seiner gleichaltrigen Kollegen verschweigen, dass sie Juden sind. «Mir sagten sie es nur wegen meines Fragebogens für die Maturaarbeit.» Lukas tut es ihnen nun gleich. «Dann kann mich niemand mehr diskriminieren.» Trotzdem wurde er diesen Sommer von zwei Fremden als «Jude» verlacht auf dem Heimweg vom Gymi. Obwohl Lukas weder Kippa noch andere jüdische Attribute trägt, wussten sie irgendwoher, dass er jüdisch ist. «Das macht mir Angst. Ich will anonym bleiben, weil ich mich vor gewalttätigen Übergriffen fürchte.»

**Potenzielle Judenhasser.** 40 Jüdinnen und Juden hat Lukas für seine Maturaarbeit nach ihren Antisemitismuserfahrungen gefragt. 35 sagten, sie hätten in ihrem Leben mindestens einmal Antisemitismus in Basel erlebt. Die Mehrheit der Befragten verwies auf Täter mit muslimischem Hintergrund. «Es ist auf keinen Fall so, dass alle Muslime antisemitische Ideen haben. Meine beiden besten Freunde sind Muslime», sagt Lukas. Er selbst habe Antisemitismus von allen Seiten erlebt. «Es gibt keinen Algorithmus für Antisemiten. Fast alle können sich plötzlich als Judenhasser entpuppen.»

Die Schulen sollten mehr Aufklärung betreiben, findet Lukas. «Das meiste basiert auf Unwissen oder einseitigen Informationen aus dem Internet.» Das habe er auch selbst erlebt: «Mit 14 Jahren hasste ich Israel fast, weil ich mich nur auf Youtube über den Konflikt mit den Palästinensern informiert habe.» Heute wisse er, dass das nicht reiche, um das Ganze zu verstehen.

Anfänglich staunten Lukas' Klassenkameraden in der Oberstufe, dass er keine Schläfenlocken hatte. Dass er keine Kippa trug, nicht koscher ass, kein Hebräisch konnte, keine reichen Eltern hatte, für den FC Basel brannte. Sie berührten ihn, um zu prüfen, ob sich seine Haut so anfühlt wie ihre eigene. Wenige Wochen später begannen zehn Schüler seiner Klasse, ihn regelmässig zu beschimpfen, der Rest schwieg. Im Schul-



**«Heute würde ich dem Schüler mit dem Hitlergruss sagen, dass es verletzend und beleidigend ist. Damals war ich zu scheu.»**

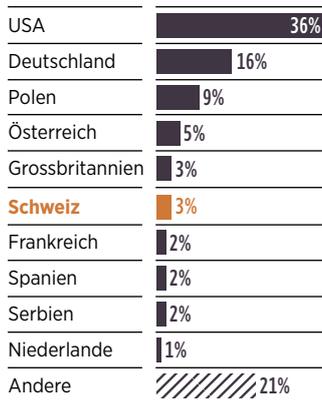
Gilat, 18

# 17

## Schweizer Posts pro Tag beleidigen Juden oder verherrlichen Hitler.

### Weltweiter Hass

Auf Facebook, Twitter, Youtube und Instagram werden pro Tag durchschnittlich 550 Beiträge mit neonazistischen und antisemitischen Symbolen veröffentlicht, wie ein Monitoring des World Jewish Congress (WJC) zeigt\*. Die Schweiz liegt auf der Hasspost-Rangliste auf Platz 6.



\*Das Monitoring des WJC umfasst öffentliche Beiträge auf Social-Media-Plattformen aus 15 Ländern in Englisch und 186 anderen Sprachen und fand zwischen dem 1. und 24. Januar 2018 statt.

# 4,5

## Posts pro Stunde weltweit bestreiten den Holocaust oder behaupten, Juden hätten den Umfang des Holocaust und die Anzahl der Opfer übertrieben.

haus wurde «Jude» zum Schimpfwort. «Mein Jüdischsein hat mich zum Ziel gemacht. Meine Lehrerin verharmloste das antisemitische Mobbing als pubertäres Getue.» Das Gespräch zwischen ihr und seinen Eltern habe nichts gebracht.

Lukas zählt zu einer Generation, die Synagogen ohne Panzerglas und Fenstergitter kaum mehr kennt. Die in einer Gesellschaft gross geworden ist, in der Anschläge auf Juden in Europa zur traurigen Normalität gehören. Wie jüngst beim rechtsextremen Attentat auf die Synagoge im deutschen Halle Anfang Oktober.

**Das Böse im Hosensack.** In einer Welt, in der sich vieles online abspielt, treffen die Jugendlichen zunehmend auf offenen Antisemitismus. Schweizer Social-Media-Nutzer setzen täglich 17 Kommentare ab mit antisemitischem oder neonazistischem Inhalt, ergab eine Stichprobe 2018. Hitler hetzt heute ungestört über das Handy im Hosensack. Die Banalität des Bösen im 21. Jahrhundert.

Jüdische Jugendliche beurteilen ihre Situation in der Schweiz dennoch als nicht dramatisch. Auch wenn sie wissen, dass unter Gleichaltrigen Memes kursieren, Sprüchebildchen, die Hitlers Genozid an den europäischen Juden verharmlosen. Auch wenn Einzelne Bekannte haben, die an antisemitische Verschwörungstheorien glauben. Trotzdem sei es hier viel besser als in Deutschland oder Frankreich, sagen sie.

Yael\* hat noch nie offenen Antisemitismus erlebt. Sie ist 18, Leiterin bei einem jüdischen Jugendbund in Zürich, und hat sich an extreme Sicherheitsvorkehrungen gewöhnt: «Wenn wir mit dem Jugendbund einen Ausflug machen, dürfen die Kinder unseren genauen Standort auf den sozialen Netzwerken nicht posten. Mit dabei sind zudem Sicherheitsleute.» Das sei vielleicht unnötig, aber es gebe ein gutes Gefühl. Es beruhige, dass an hohen Feiertagen neben normalen Wachmännern auch Polizei vor der Synagoge sei. «Für uns ist das normal. Schon im Kindergarten ist ein Security immer mit auf den Spielplatz gekommen.»

Oberstufenlehrer Stefan Dietrich ist immer häufiger mit rechtsextremem Pro-

paganda konfrontiert. «Sie erreicht unsere Schülerinnen und Schüler über Social Media bereits sehr früh. Die Kinder sehen menschenverachtende Bildchen und denken, das sei normal. Der Völkermord an den Juden wird zu einem Gag.» Im schulischen Alltag begegne er offenem Antisemitismus in unterschiedlichen Varianten. Hitler-Memes hat er bereits bei den Jüngsten im Klassenchat gefunden. «Schüler fallen heute mehr mit antisemitischen, rassistischen und fremdenfeindlichen Äusserungen auf als vor zehn Jahren. Wir haben ein akutes Problem.»

Stefan Dietrich unterrichtet in Bremgarten AG 13- bis 16-Jährige. Er ist 45 und im Deutschland des «Nie wieder!» gross geworden. Als er 15 war, fuhr er mit seiner Schulklasse das erste Mal in ein Konzentrationslager, er studierte Geschichte, führte Interviews mit Holocaustüberlebenden. Dietrich setzt sich als Präsident der lokalen SP-Sektion für die Rechte von Minderheiten, Migranten und Asylbewerbern ein.

Etliche Jugendliche mit Migrationshintergrund brächten von zu Hause eine jüdenfeindliche Grundhaltung und extremen Nationalismus mit in die Schule, sagt Dietrich. «Einzelne glauben an antisemitische Verschwörungstheorien. Ihnen wurde gesagt, dass die Juden die Welt regieren und an allem schuld seien.» Umso wichtiger sei es, dass die Lehrer hinhörten. «Wenn ich dagegenhalte, ermuntert das andere Kinder, auch etwas dagegen zu sagen.» Die schweigende Mehrheit wird laut. Vorurteile prallen auf Fakten, weil die Klasse Antisemitismus thematisiert.

**Jeder fünfte Muslim.** Ob es zu mehr strafrelevantem Judenhass kommt, weiss allerdings niemand. Die Schweizer Kriminalstatistik erfasst Antisemitismus nicht. Gemäss einer Befragung der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ist fast jeder fünfte 17- bis 18-Jährige mit muslimischem Hintergrund antisemitisch eingestellt. Bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund sind es sechs Prozent, aber jeder Vierte ist ausländerfeindlich.

Stefan Dietrich sagt, die Jugendlichen seien in der Pubertät und wollten sich reiben, also müsse er ihnen Grenzen auf-

zeigen, sie zum Denken und Mitfühlen anregen. «Der Lack, der unsere Zivilisation vor der Barbarei trennt, ist dünn. Man muss etwas tun, sonst entgleitet es uns.» Die Lehrerausbildung müsse Diskriminierung stärker thematisieren.

**Hitlergruss am Abschlussball.** Manchmal wird die Grenze des Tolerierbaren kaum merklich überschritten, die Diskriminierung als Witz getarnt. So wie bei Gilat. Sie ist mit ihren Freundinnen am Abschlussball, auf dem Weg zur Bar. Selbstgebastelte Girlanden schmücken das Sekundarschulhaus in Zürich. Das Fest hat gerade begonnen. Als Gilat an einem Jungen aus einer Parallelklasse vorbeigeht, macht er den Hitlergruss und lacht. Auch seine Kollegen brechen in Gelächter aus. Gilat weiss nicht, wie sie reagieren soll. Sie muss an ihre Grossmutter denken, die als Einzige ihrer Familie das Konzentrationslager überlebte. Tränen

steigen ihr in die Augen. Ihre Freundinnen versuchen, sie zu trösten, sie solle es nicht persönlich nehmen. Doch der Abend ist gründlich versaut.

«Heute würde ich dem Schüler sagen, dass es verletzend und beleidigend ist, wenn er vor mir den Hitlergruss macht», sagt die heute Achtzehnjährige, «doch vor drei Jahren war ich noch zu scheu und zu jung, um etwas zu sagen.»

Auch eine Frage ihrer Mitschülerin in der neuen Klasse blieb Gilat in Erinnerung: «Bist du jüdisch? Das sieht man dir an», sagte diese. Zuerst dachte sich Gilat nichts dabei. Erst nachdem sie es ihrer Mutter erzählt hatte, realisierte sie, dass es ein antisemitisches Stereotyp ist. «Die Aussage ergab keinen Sinn – schliesslich habe ich normale braune Haare und kaufe meine Kleider genauso bei H&M und Zalando wie alle anderen.» Im Sportlager gab es ebenfalls einen Vorfall. Schüler aus der Parallelklasse

## Mutig gegen Judenhass

Antisemiten schreiben jüdischen Menschen spezifische Eigenschaften zu, unabhängig von ihrem individuellen Charakter. Antisemitismus stellt Juden gleichzeitig als übermächtig sowie minderwertig dar. Wer Zeuge von rassistischen oder antisemitischen Äusserungen oder Handlungen wird, sollte nicht schweigen. Wie Iluska Grass: Sie hatte einen Orthodoxen vor einer Horde Neonazis beschützt und erhielt dafür den Prix Courage des Beobachters. Wer in sozialen Medien oder Kommentarspalten auf Rassismus und Antisemitismus trifft, sollte dies melden. Die Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus hat viele Tipps und Tools für Eltern, Lehrer und Betroffene: [www.gra.ch](http://www.gra.ch)

Vorsorge | Fahrzeuge | Wohnen | Unternehmen | Haustiere



«Gemeinsam  
sorgen wir für  
eine glückliche  
Zukunft.»

Wenn Sie für die Zukunft vorsorgen möchten, benötigen Sie Vorsorgelösungen, die sich Ihrem Rhythmus anpassen. Durch die Möglichkeit der Ratenzahlung können Sie flexibel auf Ihr Vorsorgekonto einzahlen.

[www.vaudoise.ch](http://www.vaudoise.ch)

Gemeinsam glücklich.

 **vaudoise**  
Versicherungen



**9%**  
der Bevölkerung in  
der Schweiz – 770 000  
Personen – sind  
gegenüber Juden  
feindlich gestimmt.



**12%**  
der Bevölkerung –  
1 025 000 Personen –  
glauben, dass  
alle Juden negative  
Eigenschaften  
haben – unabhängig  
vom individuellen  
Charakter.

malten Hakenkreuze in den Sand am See, als Gilat am Schwimmen war. «Mich irritierte das, ich dachte, wir kämen gut aus.»

Viele Jugendliche hätten Vorurteile, weil sie noch nie Kontakt mit jüdischen Menschen hatten, vermutet Gilat. «Oft spüre ich, dass sich Leute nicht getrauen, mich zu meiner Religion zu fragen. Sie fürchten, etwas falsch zu machen. Dabei freuen wir uns, wenn ihr euch interessiert – fragt uns, einfach alles!»

Vorurteile abzubauen, sei wichtig, sagt Dominic Pugatsch von der Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus. Denn extreme Sprache und Bilder hätten sich in den letzten Jahren über die sozialen Medien in der Mitte der Gesellschaft ausgebreitet. Hassreden im Netz könnten zu einer feindseligeren Stimmung im Alltag führen.

«Wir erhalten deutlich mehr Anfragen von Lehrern, die nicht wissen, wie sie mit Judenhass und Rassismus in Chatgruppen umgehen sollen.» Beim Mobbing suchten sich die Schüler den schwächsten Punkt, um einen Klassenkameraden fertigzumachen. «Wenn eine Gruppe etwas gegen einen jüdischen Mitschüler hat, hetzen die Jugendlichen hemmungslos mit Hitler-Texten oder Hitlerbildern gegen ihn.»

**Alarm im Orthodoxen-Chat.** Am 4. April um 00.11 Uhr surrt Schaul Iczkovits' Smartphone. In drei seiner Whatsapp-Chatgruppen ploppen Bilder eines Polizeieinsatzes in Zürich-Wiedikon auf. Vier Polizeiautos sind zu sehen, die vor Häusern stehen, die Juden bewohnen. Die Nachricht dazu lautet: «Drei Männer rufen antisemitische Parolen. Die Polizei versucht, sie zu verhaften, sie verstecken sich im Haus.» Laut Stadtpolizei habe es sich um drei Drogenabhängige gehandelt, die sich heftig in die Haare geraten waren und dann vor der Polizei davongerannt sind.

Der Vorfall zeigt, dass die Stimmung in der orthodoxen Gemeinschaft von Zürich angespannt ist. Dass Zürichs Polizeikräfte die bisher stabile Sicherheitslage als fragil einschätzen. «In meinen Chatgruppen erscheinen öfter Warnmeldungen», sagt Schaul Iczkovits. Eine hohe Aufmerksamkeit ist auch notwendig, wie ein Vorfall in

Zürich von Anfang November zeigt. «Vor der Synagoge an der Zelgstrasse erschien ein Mann mit Messer und drohte, er bringe alle Juden um.» Die Stadtpolizei Zürich führte den Antisemiten in Handschellen ab.

**Der Blick über die Schulter.** Schaul Iczkovits ist 27 und lebt orthodox. «Ich trage eigentlich immer eine Kippa, aber ich provoziere nichts. Wenn ich im Dunkeln allein unterwegs bin, ziehe ich sie manchmal ab.» Iczkovits fährt gern Ski, geht täglich in die Synagoge, mag Musik von Pink und Nirvana und versucht, sich an alle jüdischen Gesetze zu halten. Sein Smartphone benutzt er deshalb an Feiertagen nicht.

Wenn er am Samstagmorgen in Zürich zur Synagoge aufbricht, mit seiner Familie das Trottoir entlangläuft, blickt er ab und zu über seine Schulter nach hinten. «Ich will nicht, dass wir von einem Verrückten überfahren werden.» Er denke nicht permanent an die Bedrohung, aber sie sei da. Jeder sehe, dass sie Juden seien. Alle paar Monate beleidigt sie einer aus seinem Auto heraus als «Saujuden». «Wir ignorieren das. Die Autonummer aufschreiben und zur Polizei gehen bringt doch nichts.»

Schaul Iczkovits ist mit Antisemitismus gross geworden. «Ich bin von klein auf gewohnt, dass mich viele Leute komisch anschauen. Verbaler Antisemitismus gehört leider dazu.» Körperliche Angriffe wie das Attentat von Halle in Deutschland beschäftigen ihn. «Es ist nicht weit entfernt. So ein Spinner könnte auch zu uns kommen.»

Antisemiten kann Schaul Iczkovits nicht verstehen, auch blinde Israelhasser nicht. «Für die ist jeder Jude, den sie in der Schweiz herumlaufen sehen, ein kleines Israel, das angeblich das Böse ist.» Antisemiten seien Leute, die nicht viel wüssten. «Wie kann man 15 Millionen Menschen auf der Welt hassen, die man nicht kennt und die alle völlig unterschiedlich sind? Nur weil sie die gleiche Religion haben? Das kann ich nicht ernst nehmen. Das ist doch krank.» ■

**Lesen Sie zum Thema auch das Interview auf Seite 22.**

**«Ich bin  
von klein auf  
gewohnt, dass  
mich viele  
Leute komisch  
anschauen.  
Verbaler Anti-  
semitismus  
gehört leider  
dazu.»**

Schaul Iczkovits, 27



# «Der Ton verschärft sich gegen alle Minderheiten»

**DISKRIMINIERUNG.** Herbert Winter, Präsident des Israelitischen Gemeindebunds, warnt vor dem Hass im Netz. Der Staat, die Schulen und die Gesellschaft müssten mehr dagegen tun.

«Die Verbreitung antisemitischer Verschwörungstheorien hat extrem zugenommen.»

## In Europa sterben Juden bei Anschlägen. Müssen Schweizer Juden Angst haben?

**Herbert Winter:** Angst nicht, aber auf der Hut sein. In der Schweiz gibt es zwar weniger Gewalt gegen Juden als im Ausland, wohl auch, weil wir in einer wohlhabenderen und weniger gegensätzlichen Gesellschaft leben. Aber eine Attacke auf jüdische Menschen oder Einrichtungen ist auch bei uns jederzeit möglich.

## Hat der Antisemitismus in der Schweiz zugenommen?

Das Niveau des Antisemitismus auf der Strasse ist ungefähr konstant – gemäss unseren Erhebungen und Einschätzun-

gen. Allerdings sehen wir ein neues Ausmass in den sozialen Medien und im Netz. Dort beobachten wir eine starke Zunahme von wenig zurückhaltenden Aussagen und antisemitischen Entgleisungen.

## Ist Judenhass im Netz salonfähig geworden?

Ja, bis zu einem gewissen Grad. Vieles ist wieder sagbar geworden. Die Verbreitung von antisemitischen Verschwörungstheorien hat extrem zugenommen. Der Ton verschärft sich gegenüber allen Minderheiten. Das beunruhigt mich. Wenn eine Gesellschaft nicht einigermaßen respektvoll mit Minderheiten umgeht, ist

Ihr Printabonnement – Schweiz am Wochenende

## Lesestoff!



Jeden Samstag.  
Natürlich auch  
online.

[schweizamwochenende.ch](http://schweizamwochenende.ch)

Unsere Wochenendausgabe: rundum modern und frisch, mit einer Fülle an Lifestyle, Reisetips und Kultur.

Aargauer  
Zeitung

Badener  
Tagblatt

Limmattaler  
Zeitung

Solothurner  
Zeitung

Grenchner  
Tagblatt

Oltner  
Tagblatt

**bz**

abo+

das schlecht. Die Hassreden im Netz sind eine Gefahr für alle, die Gesellschaft kann daran kaputt gehen. Den Worten können Taten folgen, wenn man die Worte nicht bekämpft.

#### Wie kann man die Worte bekämpfen?

Die Schweiz sollte gesetzlich festlegen, dass Hassrede, Drohungen und dergleichen unmittelbar aus den sozialen Medien gelöscht werden – wie es andere Länder anstreben. Zudem müssen adäquate Mittel zur Verfügung stehen, um das durchzusetzen und die Verfasser zur Rechenschaft zu ziehen. Darüber hinaus sollen Social-Media-Plattformen eine Vertretung in der Schweiz haben.

#### Jugendliche sind oft Onlinehass ausgesetzt. Was hilft dagegen?

Eine gesunde Gesellschaft hat viel mit Erziehung zu tun. Die Eltern sind gefordert. Aber auch die Schulen müssen mehr Aufklärung betreiben und hinsehen, wenn Kinder beleidigt werden, weil sie Juden sind. Oft wird Antisemitismus oder Rassismus von Lehrern nicht erkannt, weil er als Konflikt unter Jugendlichen verharmlost wird. Das Bewusstsein über Ausgrenzung muss verstärkt und die Wissensvermitt-

lung über andere Kulturen, Religionen und Minderheiten intensiviert werden.

#### Sie senden mit Ihrem Präventionsprojekt Likrat jüdische Teenager in Schulklassen. Weshalb?

Zwei Likrat-Freiwillige beantworten den Schülern ohne Tabus alle Fragen zum jüdischen Leben. Der Dialog unter Gleichaltrigen hilft, Vorurteile abzubauen. Die Schüler sehen die Vielfalt im Judentum, etwa dass nicht alle Juden Zapfenlocken haben oder manche religiöser sind als andere. Lehrer haben uns gesagt, dass Secondos oder Kinder mit Migrationshintergrund so Gemeinsamkeiten entdecken. Über 20 000 Schulkinder haben bisher an solchen Begegnungen teilgenommen.

#### Blicken Sie optimistisch in die Zukunft?

Ja. Die Sicherheit ist zwar ein Problem, aber es gibt keine Schweizer Juden, die auswandern, weil sie Angst haben. Die Jüdinnen und Juden fühlen sich hier wohl und akzeptiert. Ich hoffe, der Antisemitismus wird zurückgehen durch die Bemühungen der Gesellschaft, mehr gegen Diskriminierung und Ausgrenzung jeglicher Art von Minderheiten zu unternehmen.

INTERVIEW: YVES DEMUTH



**«Die Hassreden im Netz sind eine Gefahr für alle, die Gesellschaft kann daran kaputt gehen.»**

Herbert Winter, 73, ist Präsident des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebunds und Rechtsanwalt.

Wann ist Kritik an Israel antisemitisch? Ist die Schweiz auf dem linken Auge blind, wenn es um Judenhass geht? Das ganze Interview: [www.beobachter.ch/antisemitismus](http://www.beobachter.ch/antisemitismus)

www.visilab.ch



VISILAB

INKLUSIVE  
GLEITSICHT-  
GLÄSER

**-50%**

auf alle  
**Korrektur-  
gläser\***

VISILAB SWISS  
QUALITY LABEL

\*Beim Kauf einer Korrekturbrille (Fassung und Gläser).  
Angebot gültig bis 12. Januar 2020. Nicht kumulierbar mit anderen Vergünstigungen.